

Ernst Jünger und Olten : ein grosser Autor und die Kleinstadt

Autor(en): **Ullrich, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **63 (2005)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernst Jünger und Olten

Ein grosser Autor und die Kleinstadt

Peter Ullrich

Für den deutschen Schriftsteller Ernst Jünger (1895–1998) zählte Olten – anders als etwa Basel, Zürich oder das Tessin – zwar nicht zu den regelmässigen Reisezielen in der Schweiz. Es ist dennoch eine Tatsache, dass der Verfasser der «Stahlgewitter», der «Marmorklippen» und der unter dem Titel «Siebzig verweht» erschienenen Tagebücher Anfang der Fünfzigerjahre mehrmals hier Halt machte. Vor allem Ernst Jüngers nachgelassene «Reisenotizen»¹ – Teile seines seit Jugendzeiten geführten Tagebuches – dokumentieren seine kurzen Aufenthalte in Olten.

William Matheson als Bezugspunkt

Hauptsächliches Bindeglied zwischen dem schon damals berühmten Autor und Olten war – wie bei vielen anderen deutschsprachigen Schriftstellern jener Zeit – der in Olten lebende Handschriftensammler und Freizeitverleger William Matheson². Die von diesem gegründete «Vereinigung Oltner Bücherfreunde» (VOB) veröffentlichte in den 30 Jahren ihres Bestehens fünf Texte Jüngers. In der ebenfalls von Matheson herausgegebenen Folge der «Oltner Liebhaberdrucke» (OLD) erschienen fünf weitere Manuskripte Ernst Jüngers. William Matheson legte grossen Wert auf persönliche Kontakte zu «seinen» Autoren. So kam es, dass auch Ernst Jünger mindestens zweimal Gast bei ihm in Olten war.

Ernst Jünger erwähnt Olten zum ersten Mal in einer Tagebucheintragung vom 21. November 1950. An diesem Tag

befand er sich, von Basel kommend, mit seiner Frau Gretha auf der Eisenbahnfahrt nach Italien, und er ist wahrscheinlich nur in Olten durchgefahren, ohne hier auszusteigen. Dass er Olten dennoch ausdrücklich nannte, hat eine besondere Bewandnis: «In Olten gedachten wir an den Tag, den wir vor zwanzig Jahren dort mit Ernstel verbracht hatten», schreibt Jünger in sein Tagebuch. «Ernstel» war sein erster Sohn, der 1944 als Soldat der deutschen Wehrmacht unter nie ganz geklärten Umständen in den Steinbrüchen bei Carrara gefallen ist. Es ist kein Zufall, dass bei der Durchfahrt im November 1950 die Erinnerung an den Sohn aufstieg. Denn Ernst und Gretha Jünger waren auf der Reise nach Turigliano, wo sie zum ersten Mal das Grab ihres Sohnes besuchten wollten. «Wer hätte gedacht, dass wir einmal die gleiche Stadt durchfahren würden auf der Reise zu seinem Grab», sinniert Jünger.

VOB-Publikation über einen Handschriftensammler

Gut ein halbes Jahr nach jener Durchfahrt in Olten, im Sommer 1951, erschien erstmals ein Werk von Ernst Jünger bei der Vereinigung Oltner Bücherfreunde: «Das Haus der Briefe». Dieser Text bildet ein Kapitel der unveröffentlichten Entwürfe zu Jüngers utopischem Roman «Heliopolis» und handelt von einem Handschriftensammler. Jünger hat die augenzwinkernde Reverenz an den Autographensammler Matheson noch weiter getrieben, indem er der VOB auch einen handschriftlichen Brief Emile Zolas aus seiner eigenen Sammlung zum gleichzeitigen Abdruck als Faksimile überliess. Besonders bemerkenswert: Zolas Brief ist von 1895 datiert, Jüngers und Mathesons Geburtsjahr!

Besuch beim Oltner Bücherfreund

Ein paar Wochen nach dem Erscheinen von «Das Haus der Briefe» traf sich Ernst Jünger mit Matheson in Olten. Wie schon 1950 war Jünger erneut auf dem Wege nach Italien, genauer: nach Florenz. Er war am Morgen des 29. September 1951 von Wilflingen über Schaffhausen und Zürich nach Olten gefahren. Offenbar hat ihn die «Kürze der Verbindungen» und die damals übliche Pünktlichkeit der Züge beeindruckt, denn er vermerkte: «Man könnte sagen, dass im ganzen Land Stadt- und Vorortsverkehr herrscht.» William Matheson holte seinen Gast am Bahnhof ab, von wo sich die beiden zum Nachtessen nach Trimbach in die «Traube» begaben. Beim Mahl war, wie Jünger sich im Tagebuch erinnert, auch «Dr. Weideli» anwesend. Albert Weideli war ein Schweizer Freund Jüngers, der am Zürichsee wohnte und ihn gelegentlich auf Reisen in den Süden begleitete. Weideli machte zudem, wie der «Vorkoster» eines Fürsten, seinen berühmten Freund laufend auf lesenswerte Neuerscheinungen der zeitgenössischen Literatur aufmerksam.



Ernst Jünger

Nach dem Nachtmahl in Trimbach kehrten die drei Tischgenossen nach Olten zu Mathesons Wohnung zurück, wo sie dessen Sammlung von Büchern und Handschriften «besehen», wie Jünger erzählt. Dabei hebt er einen «schönen Lutherbrief von 1586» hervor. Ernst Jünger beschenkte seinen Gastgeber sowie Freund Weideli, auch er ein Liebhaber von Autographen, mit «zwei kleinen Handschriften». Dabei handelte es sich um die Manuskripte seiner wenige Jahre zuvor veröffentlichten Reisetagebücher «Atlantische Fahrt» und «Inseltagebuch».

Zwei sechzigste Geburtstage

Erst vier Jahre später, 1955, ergaben sich erneut dokumentierte Kontakte zwischen Ernst Jünger und Olten. Zu Ostern dieses Jahres veröffentlichte die Vereinigung Oltner Bücherfreunde einen weiteren Jünger-Text: «Sonnentau», eine Sammlung von 29 kurzen Betrachtungen zu Pflanzen und Blüten. Die VOB ehrte damit, wie im Büchlein ausdrücklich vermerkt ist, den Verfasser «zur Vollendung seines sechzigsten Lebensjahres». Diesen Geburtstag hatte Ernst Jünger am 29. März feiern können. Etwas später, am 12. und 13. Mai 1955, besuchte Jünger Olten ein weiteres Mal. Von Wilflingen kommend, war er zuerst nach Zürich gefahren, wo er Einkäufe erledigte. Von dort reiste er gegen Abend nach Olten. Matheson nahm ihn wiederum am Bahnhof in Empfang. Das Nachtessen wurde zusammen mit dem Ehepaar Matheson, dem Zürcher Freund Dr. Weideli und einer nicht näher vorgestellten Person namens Lustig «im Schloss?» eingenommen. Mit dieser vagen Ortsangabe dürfte Jünger das Säli-Schlössli gemeint haben.

Über den Grund des Besuches und den Gegenstand der Tischgespräche schweigt sich der Tagebuchschreiber aus. Mag sein, dass die sechzigsten Geburtstage Jüngers und Mathesons, die in dieses Jahr fielen, Anlass zu dieser kurzen Begegnung waren. Schon am nächsten Morgen fuhr Jünger nach Zürich zurück, um später am Tag nach Sardinien weiterzureisen. Doch bevor er Olten verliess, zeigte ihm Frau Matheson – ihr Gatte war an der Arbeit – den neuen Stadtpark, «der aus einem alten Friedhof entstanden ist». Dass der Besucher diesen geschichtlichen Hintergrund im Tagebuch hervorhebt, ist typisch für Jüngers Neigung zum Kuriosen und Abgründigen.

Ein halbes Jahr nach diesem Besuch schrieb Ernst Jünger seinem Oltner Gastgeber einen Gratulationsbrief zu dessen sechzigstem Geburtstag am 4. November. Darin schilderte er eine kleine Begebenheit, die ihm jüngst beim Ordnen seiner eigenen grossen Sammlung wertvoller alter Bücher widerfahren war. Er bekennt sodann, «dass der Wert aller Drucke, Manuskripte und Autographen auf der Kenner-schaft und Hingabe einer Schicht von Liebhabern und Sammlern beruht. Ohne sie wäre alles Ballast, totes Papier.» Kein Wunder, hat der Bibliophile William Matheson diese schmeichelhafte, elegant geschwungene Würdigung von prominenter Hand gleich als Privatdruck erscheinen lassen und diesen am Ende des Jahres seinen Freunden und Bekannten mit Dank für die Wünsche zu seinem sechzigsten Geburtstag versandt.

Sechs Jünger-Veröffentlichungen in zwölf Jahren

In den nächsten zwölf Jahren sind weder Besuche Jüngers in Olten noch schriftliche oder persönliche Kontakte zwischen ihm und Matheson dokumentiert. Zumindest postalische Verbindungen haben zwischen 1955 und 1967 aber fraglos bestanden, wurden doch in dieser Zeit nicht weniger als sechs Texte Ernst Jüngers durch Matheson in Olten veröffentlicht: drei in der Reihe der Vereinigung der Oltner Bücherfreunde, drei weitere als «Oltner Liebhaberdrucke», die Folgereihe zu den 1965 eingestellten Veröffentlichungen der Oltner Bücherfreunde. Von diesen sechs Werken haben fünf den Charakter von Reisebeschreibungen, die – für Jünger typisch – stets auch Betrachtungen über historische und kulturelle Themen umfassen («San Pietro», 1957; «Ein Vormittag in Antibes», 1960; «Grenzgänge», 1965; «Im Granit», 1967), oder Beobachtungen aus der Welt der Käfer vermitteln («Das spanische Mondhorn», 1962). Die meisten dieser Schriften waren Erstveröffentlichungen. Der sechste Text, «Sturm» (1963), war dagegen eine Erzählung aus dem Ersten Weltkrieg, die 1923 erstmals als Fortsetzungsgeschichte im «Hannoverschen Kurier» erschienen, später aber verschollen und erst 1960 wieder aufgetaucht war.

Letztes Treffen in Zürich

Eine Begegnung zwischen ihm und Matheson – die letzte, die in den veröffentlichten Tagebüchern beschrieben ist – notiert Ernst Jünger erst wieder am 16. März 1968³ in Zürich. Seine Reise nach Rom hatte er für einen Tag in Zürich unterbrochen. Dort suchte ihn William Matheson auf «mit einer seiner bibliophilen Editionen, diesmal, «Ceylon», die es zu signieren galt». Diese Schilderung der Zusammenkunft dürfte allerdings unzutreffend sein. Wie seine späteren Tagebuchnotate zeigen, war Mitte März die Produktion noch nicht so weit gediehen, dass Jünger schon die fertigen Drucke hätte signieren können. Wahrscheinlicher ist, dass Matheson ihm die Druckbogen zur Korrektur nach Zürich gebracht hat. Denn am 24. März 1968 – Jünger weilt inzwischen in Rom – hält er im Tagebuch fest, er habe «auf der Terrasse die Revision von «Ceylon» beendet und für William Matheson kuvertiert».

Fast anderthalb Monate später – Jünger hält sich immer noch in Rom auf – notiert er unter dem 5. Mai 1968 den Besuch des «jungen Matheson», der ihm die zu signierenden Bogen für «Formosa» und «Ceylon» brachte. Dass William Matheson den Aufwand nicht scheute, einen seiner Söhne nach Rom zu schicken, lag daran, dass der Erscheinungstermin (Pfingsten) dieses 16. Bandes der Oltner Liebhaberdrucke («Zwei Inseln – Formosa/Ceylon») rasch nahte. Beim Boten William Mathesons handelte es sich um dessen Sohn, William, der von seinem kleinen Sohn Marco begleitet war.

Erinnerungen an die Fremdenlegion

Ernst Jünger lud seine Schweizer Gäste mit «dem Stierlein», seiner zweiten Ehefrau Liselotte, in ein Restaurant namens «Sorriso» ein. Bei offenbar fröhlicher Stimmung kam man auf die Fremdenlegion zu sprechen. Jünger erinnert sich in diesem Zusammenhang, er habe vor Jahren «den Groll Wil-

liam Mathesons besänftigen [können], als der Junge kurz vor dem Maturum dahingelaufen war». Tatsächlich hatte sich William Matheson junior etwa Mitte der Fünfzigerjahre zur Fremdenlegion abgesetzt. Dass Jünger William Mathesons Zorn über die Flucht des Sohnes zu mildern wusste, kommt nicht von ungefähr. Denn er – Jünger – selbst war mit achtzehn Jahren für ein paar Wochen nach Frankreich zur Fremdenlegion entwichen, wohl aus ähnlichen Gründen wie Jahrzehnte später William Matheson. So konnte er wie kaum ein anderer en connaissance de cause beim aufgebrachten Matheson um Verständnis für den Ausreisser werben.

Das Ende der dokumentierten Kontakte

Die Tagebucheintragung vom 5. Mai 1968 ist die letzte veröffentlichte Bemerkung Ernst Jüngers zum Thema «Matheson» bzw. «Olten». Zwar erschien 1970 nochmals eine Schrift von ihm bei den Oltner Liebhaberdrucken, «Lettern und Ideogramme», Aufzeichnungen von einer Reise nach Japan. Doch endete mit diesem Band Mathesons editorisches Schaffen. Es ist zu vermuten, dass die beiden älteren Herren auch danach dann und wann, etwa bei Geburtstagen, miteinander korrespondierten. Indessen hat Ernst Jünger nichts darüber in seinem Tagebuch aufgezeichnet. Ebenso wenig berichtet er von Begegnungen mit Matheson oder gar von Fahrten nach Olten, obwohl er weiterhin immer wieder in die Schweiz reiste. Auch William Mathesons Tod am 12. April 1978 hat in Ernst Jüngers (veröffentlichten) Tagebüchern «Siebzig verweht» keine Spur hinterlassen. Doch wird Jünger, wie es einem von ihm gepflegten Ritual entsprach, Mathesons Todesanzeige als letztes Schriftstück zuoberst ins Dossier mit dessen Briefen gelegt und damit auch diesen Korrespondenten auf seine Art verabschiedet haben.

Des einen Freundschaft ...

William Matheson war stolz, so viele bekannte und berühmte Schriftsteller persönlich zu kennen, und er rühmte sich einmal, «mit fast allen VOB-Autoren ... freundschaftliche Beziehungen zu pflegen»⁴. Bestand zwischen Jünger und Matheson tatsächlich eine freundschaftliche Beziehung? William Matheson selbst hätte die Frage sicher bejaht. Denn dass ein berühmter Mann wie Ernst Jünger Kontakte zu ihm, dem einfachen kaufmännischen Angestellten aus der Kleinstadt, pflegte, ja ihn in seinem Heim besuchte und ihm gar Manuskripte zur Veröffentlichung anvertraute, schmeichelte ihm wohl ungemein. Es liegt deshalb nahe, dass Matheson eine solche Verbindung als Freundschaft auffasste – und vielleicht missverstand.

... und des anderen Achtung

Ernst Jünger selbst hat sich, soweit ersichtlich, nicht ausdrücklich über sein Verhältnis zu Matheson ausgelassen. In seinen spärlichen Tagebuchaufzeichnungen finden sich jedenfalls keine Hinweise auf eine eigentliche «Freundschaft» zum Oltner Bücherliebhaber. Gegen eine derart enge Verbindung sprechen aber auch die beträchtlichen Wesensunterschiede zwischen den beiden Männern. Obwohl vom gleichen Jahrgang, trennten sie ihre sehr verschiedenen

Lebens- und Erfahrungswelten: Hier der kriegserfahrene, weltläufige, zechgewohnte Intellektuelle, der die Welt mit kühler Distanz betrachtete, dort, in seiner schlichten Alltagswelt, der eifrige Enthusiast und stille Geniesser, dem bei aller angelesenen Bildung viel Kleinbürgerliches anhaftete. War es somit auch nicht Freundschaft, die Ernst Jünger für Matheson empfand, so aber ganz sicher ein hohes Mass an Achtung. Achtung besonders vor dem jahrzehntelang mit Disziplin und Hingabe geleisteten Dienst des Oltners an der zeitgenössischen deutschen Literatur. Dabei blieb Jünger mit der ihm eigenen Klarsicht der überaus gewichtige Beitrag von Mathesons Frau Hedi zu dessen verlegerischem Werk bestimmt nicht verborgen.

Olten: ein guter Platz

Olten war für Ernst Jünger sicher kein ganz «grosser» Ort in seiner Lebenswelt. Der Name des Schweizer Städtchens wird aber für ihn über die Jahre einen guten Klang bewahrt haben. Nicht nur seiner zehn Texte wegen, die hier in ansprechender äusserer Gestalt erschienen sind. Sondern wohl noch mehr, weil er hier – namentlich bei William Matheson und dessen Frau – menschliche Eigenschaften vorfand, die er selber hochhielt: Dienstbereitschaft, Risikofreude, Selbstdisziplin. Jünger hat den Ausdruck nicht explizit für Olten geprägt, doch seine in manchen Reiseaufzeichnungen gewählte Charakterisierung für rundum angenehme Stellen und Orte könnte auch hier passen: «ein guter Platz».

Ernst Jünger ist 1998 gestorben, und seine Besuche in Olten liegen Jahrzehnte zurück. Doch er hatte – und hat – stets sein Leserpublikum in dieser Stadt. Ein sehr bekannter Oltner zählte sich auch dazu: der Politiker und Jurist Prof. Leo Schürmann (1917–2002). Schürmann besass nicht nur das gesamte veröffentlichte Werk Ernst Jüngers, sondern hatte es auch ganz gelesen. Sein besonderes Interesse galt dabei Jüngers Tagebüchern, die er für das Beste von ihm hielt. Leo Schürmann hatte Ernst Jünger in den Siebzigerjahren, in seiner Zeit als Preisüberwacher, bei einer Veranstaltung in der Akademie von Dino Larese in Amriswil TG persönlich kennen gelernt, doch folgten aus dieser Begegnung keine weiteren direkten Kontakte. Schürmann liess es sich aber nicht nehmen, mindestens zweimal nach Wilflingen zu reisen, um wenigstens das Haus zu sehen – die «Oberförsterei» –, in dem sein Lieblingsautor lebte. Erst nach Ernst Jüngers Tod erhielt er Gelegenheit, die Oberförsterei auch von innen zu betrachten, im Sommer 1999.

¹ Ernst Jünger, Sämtliche Werke, Band 22, Späte Arbeiten, Verstreutes aus dem Nachlass, Klett-Cotta, Stuttgart 2003.

² Vgl. dazu: Brigitta Köhl, William Matheson – Verleger aus Leidenschaft, Oltner Neujahrsblätter 1995, S. 56 ff.

³ Ernst Jünger, Sämtliche Werke, Tagebücher IV, Siebzig verweht I, Klett-Cotta, Stuttgart 1982.

⁴ William Matheson, Die hundert VOB-Publikationen, VOB-Veröffentlichung Nr. 100, Herbst 1965.

⁵ Vgl. dazu Peter Ullrich, Besuch in Wilflingen, Auf den Spuren von Ernst Jünger, Privatdruck, Olten 2002; dieser Text erschien später in der Zeitschrift «Abendland» (Nr. 1/2003).

Der Verfasser dankt Herrn Stadtbibliothekar Christoph Rast, Olten, für die Unterstützung bei der Quellenbeschaffung und für mehrere wertvolle Hinweise namentlich zu William Matheson.